

# PERMANENT IRRITATION



warum räume heutzutage  
mangelware sind und wie sich  
dabei der uni-campus hervortut.  
wozu wir diese räume brauchen  
und weswegen wir sie uns  
zurück erobern müssen. was die  
unmöglichkeiten dabei sind und  
was wir aber dennoch tun  
können. über zwänge und  
gesellschaftliche normen, denen  
wir unterliegen, die  
notwendigkeit zur veränderung  
und ein paar tips für unseren  
alltag ...

[www.freiraum.at.tt](http://www.freiraum.at.tt)



# Warum wird Raum zum Problem?



Hast du schon einmal versucht eine Theatergruppe zu gründen? Eine Diskussionsrunde oder einen Lesekreis zu organisieren? Eine Soli Party zu machen? Dann hast du wahrscheinlich bemerkt, dass es gar nicht so einfach ist, für solche und ähnliche Aktivitäten Raum zu finden.

Die Nutzung der meisten Räume kostet Geld, ist zeitlich extrem beschränkt und du musst dich

bestimmten Regeln unterwerfen, du kannst dich z.B. Nicht in einem Beisl mit FreundInnen treffen, ohne dort etwas zu konsumieren, mit dem Preis für dein Bier bezahlst du auch das Recht auf deinen Sitzplatz.

Es gibt auch Räume in Wien, die anders organisiert sind, wo du nichts zahlen musst, um dich dort aufzuhalten und die dir auch Raum für verschiedene Projekte zu

Verfügung stellen. Nur gibt es einerseits viel zu wenige von diesen Räumen, andererseits funktionieren natürlich auch diese nach bestimmten Regeln. Vielleicht fühlst du dich dort wohl, wenn du einer bestimmten Szene angehörst, vielleicht störst dich, dass du den Raum nur zu bestimmten Zeiten benützen kannst oder dass es nur möglich ist, diesen Raum zu benützen und nicht, ihn mit zu gestalten. In unsere Gesellschaft ist es normalerweise nur möglich, Räume zu nutzen, wenn du dich an die Regeln hältst, die sich dort etabliert haben. Es gibt sehr wenig Raum, den du selbst gestalten kannst. Ich glaube aber, dass gerade dieses Selbstgestalten besonders wichtig ist, um Räume zu schaffen, in denen wir uns wohlfühlen.

---

# Warum wir Raum besetzen?

Wir sind oft gefragt worden, ob wir schon versucht haben das Areal im Alten AKH mit "legalen Mitteln" zu bekommen. Viele Menschen haben die Besetzungen erst als legitim empfunden, wenn sie gehört haben, dass bereits alle anderen Mittel ausgeschöpft wurden, wie etwa Anträge an die Uni, Gesprächssuche mit Verantwortlichen oder der Weg über die Medien. Das bedeutet, dass, auch wenn MenschInnen gute und richtige Dinge fordern, sie nur die normalen, gesellschaftlich breiter anerkannten Wege gehen dürfen, um ihre Forderungen durchzusetzen. Dadurch wird die Gesellschaft allerdings nicht als Ganzes in Frage gestellt. Es werden zwar kleinere Makel ausgemacht,

wie etwa leerstehende Häuser und MenschInnen ohne Wohnungen, aber der Glaube daran, dass die Gesellschaft funktioniert und dass es deshalb möglich ist, Dinge über die dafür vorgesehenen Wege zu ändern, bleibt bestehen. Wir leben in einer Gesellschaft in der die Meißten nicht die Chance auf ein selbstbestimmtes, gutes Leben haben.

Unterdrückung, Ausgrenzung und starre Regelwerke bestimmen unseren Alltag. Manche gesellschaftliche Gruppen bekommen diese Unterdrückung mehr zu spüren als andere, Viele haben sich an diesen Zustand schon so gewöhnt dass sie es als ganz normal empfinden nicht über ihr eigenes Leben bestimmen zu

können. Wir glauben dass es wichtig ist nicht nur Kleinigkeiten zu ändern, sondern gemeinsam an einem neuen System zu basteln in dem es uns allen besser geht.

Besetzungen sind nicht nur ein gutes Mittel, um Räume nutzbar zu machen, sie stellen auch viele andere Dinge in Frage, wie etwa Eigentumsverhältnisse oder bürgerliche Institutionen.

---

# Was soll in dem Raum passieren?

Manche von den MenschInnen, die versucht haben, das Gelände am alten AKH zu besetzen, haben schon sehr konkrete Pläne für Projekte, die sie dort machen wollen. Viele finden es aber auch einfach spannend, neuen Raum zu öffnen und zu sehen, was daraus entsteht. Was genau in diesem Raum passieren wird, wissen wir also nicht – auch wenn es viele, viele Ideen und Projekte gibt. Der Raum soll offen sein für MenschInnen, die sich auf konstruktive Weise an seiner Gestaltung beteiligen wollen. Deswegen ist es wichtig, dass jede Person sich gleich dort einbringen kann und alle Kommunikationsprozesse so offen wie möglich gestaltet werden. Natürlich ist vollkommen hierarchiefreie und transparente Kommunikation eine Illusion, trotzdem müssen wir versuchen, dem möglichst nahe zu kommen. Auf den Plena versuchen wir gemeinsam Entscheidungen zu treffen. Plena sind offene Treffen für alle, die interessiert, involviert sind oder mitmachen wollen. Wir verstehen uns als basisdemokratischer Zusammenhang, das bedeutet dass nicht abgestimmt wird sondern dass in offenen Diskussionen versucht wird, an tragbare Entscheidungen zu kommen. Wir vertreten aufs Entschiedenste, dass es möglich ist, Entscheidungen zu treffen, mit denen alle zufrieden sind und nicht nur eine Mehrheit. Oft betreffen Entscheidungen nicht alle Anwesenden, wenn zB. ein paar Personen eine Aktion machen wollen, müssen nicht unbedingt alle mit allen Details konform gehen, es reicht wenn sich die, die beteiligt sind, einig werden. Damit das Ganze nicht zu einer Diktatur der rhetorisch Gefinkelteren verkommt, soll die permanente

Reflexion ein wichtiger Teil der Plena sein. Auch sonst versuchen wir zB. durch RednerInnenlisten und Moderation eine möglichst offene Kommunikation zu ermöglichen. Natürlich ist diese Art basisdemokratischer Entscheidungsfindung teilweise irrsinnig mühsam. Es wird nicht einfach eine Frage gestellt, über die wir dann schnell abstimmen können, aber dafür können furchtbar spannende Lernprozesse daraus entstehen. Fruchtbare Diskussionen, ein offener Umgang miteinander und ein Ort um mit internen Hierarchien umgehen zu lernen. Es ist ein Versuch, das, wofür wir kämpfen, in unserer Praxis ein klein wenig zu verwirklichen.

Auch wenn wir versuchen, Räume zu öffnen, so ist es doch eine Illusion zu glauben, dass es reicht, einfach einen Raum zu besetzen und damit Freiraum geschaffen zu haben. Wir alle sind zutiefst von Hierarchien geprägt, unsere Beziehungen zu anderen Menschen sind durchzogen von Unterdrückungsmechanismen, und nur weil wir dies erkennen, heißt das noch lange nicht, dass wir uns von ihnen freimachen können. Unsere Sexismen, Rassismen, Heterosexismen, Antisemitismen usw. sind ein Teil von uns, wir können sie nicht einfach an der Türe des besetzten Geländes ablegen. Eine sich als emanzipatorisch verstehende Praxis muss darum vor allem in Auseinandersetzung mit uns selbst ansetzen. Nur wenn wir uns dieser Strukturen bewusst sind, können wir versuchen daran zu arbeiten und uns davon zu befreien. Diese Selbstreflexion ist ein niemals endender, teilweise schmerzvoller, mühsamer, aber auch ein spannender und unglaublich produktiver Prozess.

Gerade Sexismen sind im Umgang miteinander andauernd präsent, und werden erstaunlich selten hinterfragt. Wer redet wie viel? Wer redet öfter? Wer spricht worüber? Wer unterbricht wen? Wer übernimmt Verantwortung? Und wofür? Wen rufe ich an, wenn ich eine Frage habe? Wen, wenn ich plaudern möchte? Wer macht sich hübsch? Wer hat viel zu erzählen? Wer kennt sich eh aus? Wer traut sich? Wer erledigt das halt schnell? Wer fragt nach? Wer nicht?

Diese Dinge sind kein Zufall! Nur wenn wir versuchen unsere eigenen Verhaltensweisen zu reflektieren können wir einen gemeinsamen Umgang finden in dem sich alle wohlfühlen – nur gemeinsam können wir uns ein Stück von dem besseren Leben erkämpfen von dem wir träumen!

---

# Kritik am Campus

## Der Hof 1 vollgerammelt mit Geschäftslokalen

Kommerzielle Nutzung durch Ketten und große Geschäftsräume verhindert eine Bindung zum Areal und dessen Belebung, da eine Identifikation mit einem Supermarkt wohl schwer möglich ist. Die Ansiedelung von Kleinbetrieben wie Greißlereien, kleineren dafür verteilteren Geschäften, wenn schon überhaupt, wäre angebrachter gewesen, und hätte auch auflockernde Auswirkungen auf das komplette Areal haben können.

Ein weiterer Nebeneffekt ist, dass der öffentliche Raum im Umfeld der größeren Firmen am Campus zum Durchzugsraum degradiert wird. Ein Verweilen oder gar sich bewusst Aufhalten ist zwischen Billa und Bank Austria nicht vorgesehen. Am wichtigsten jedoch wäre die Ansiedelung von (studentischen) Initiativen und Projekträumen gewesen, die nicht

stattgefunden hat. So kann sich ausschließlich ein Aufenthalt im Arrangement mit Firmen die zum Geld verdienen angesiedelt wurden, entwickeln.

Ist diese Situation im Sommer durch die Grünflächen noch ertragbar, und von Vielen durch lagern auf den Wiesen zu umgehen, so gibt es im Winter oder bei ungünstiger Witterung am ganzen Campus keinen Raum wo die Mitgebrachte Jause verzehrt werden könnte. Von einer ansprechenden Mensa mit modernem Konzept abseits der 70er Abspeisungshallen, wo es möglich wäre sozial verträglich zu warmen Mahlzeiten zu kommen ganz zu schweigen. StudentIn kann ja in eines der Lokale gehen und zu Preisen ab 10 Euro ein Mittagessen ordern. Was es ebenfalls nicht gibt sind Räume, in denen die nichtstudentische Bevölkerung Zutritt hat, oder wo

gar soziale Schnittpunkte entstehen könnten, außer den Geschäften,...

Das ganze alte AKH ist und bleibt ein elitärer abgeschlossener Block, der von sehr wenigen genutzt wird. Alles schön sortiert, geordnet, und um 2 Uhr ist spätestens Sense. Wer den Campus um 3 Uhr durchquert befindet sich in einer anderen beängstigenden, da toten Welt. Selten durchbrochen von anderen Monumentalblöcken, wie dem Hochsicherheitstrakt der neuen Nationalbank, wo das schöne neue Geld für Europa und die Welt gedruckt wird.

## leer und beklemmend: Leben ist hier nicht vorgesehen

In den kleineren Höfen bekommt mensch das Gefühl nicht sein zu dürfen, auch schon unter Tags, wenn wenig Betrieb ist. Womöglich wären Wohnungen im Areal wirklich ein guter Ansatz gewesen, da sie Belebung, Alltägliches gebracht hätten. War halt finanztechnisch nicht umsetzbar. Ein Campus ist aber eigentlich was anderes, auch wenn der Bug zum Feature erhoben werden soll, und gebetsmühlenartig beteuert wird, dass das alten AKH so ein toller nicht angelsächsischer Campus, nämlich ohne Studentenheim ist.

Und für kreative Entfaltung oder soziale Vermischung gibt es in unserer warenförmigen Gesellschaft sowieso keinen Platz.

Aber in Wirklichkeit hat der Schreiber dieser Zeilen wahrscheinlich ja gar keine Ahnung, da sich doch Architekten, Raumplaner die Uni usw. usf. ein Jahrzehnt so bemüht haben und mit einem bloßen Pflichtschulabschluss solche Überlegungen einfach nicht angestellt werden sollten.

---

# Freiräume gibt's nicht



Es gibt kein Außerhalb der Macht, keinen Ort, der frei von Herrschaft ist. Unterdrückungsmechanismen spielen sich in unseren alltäglichen Beziehungen ab. Sie bestimmen alles was wir tun, denken und fühlen. Die Strukturen in denen wir leben sind durchzogen von Herrschaftsverhältnissen. Auch wir sind zutiefst darin verwoben und von ihnen geprägt. Wir können unsere Sexismen, Heterosexismen, Rassismen, Antisemitismen usw. nicht ablegen. Es ist die einzige Art, die wir gelernt haben, die Welt zu betrachten. Und das ist alles andere als unschuldig. Wir nehmen die Menschen und ihre Handlungen nur durch dieses Raster von Differenzen wahr – wir teilen alle ein in Männer und Frauen, Weiße und Schwarze, Hetero und Homo, Gebildet und Ungebildet... Und genau dadurch wird Herrschaft aufrechterhalten und reproduziert. Von klein auf lernen wir von der Gesellschaft die Bilder und Begriffe, die wir benötigen, um uns in ihr zurechtzufinden, in ihr zu bewegen und ihr einen Sinn zu geben. Und da wir nur in diesen denken und auf Grund dieser handeln können, bleiben wir diesen Konzepten doch

verhaftet. Auch wenn wir so auf theoretischer Ebene schon zu begreifen begonnen haben, wie Herrschaft so unseren Alltag durchzieht, hinken wir in unserem täglichen Zusammenleben nach. Deshalb ist es die wichtigste politische Handlung, sich selbst in den Herrschaftsbeziehungen zu sehen und die eigenen Verhaltensmuster zu ändern.

Dafür brauchen wir Platz, wo wir gemeinsam eine neue Sichtweise der Welt schaffen können. Einen Raum, wo wir eine andere Art in der Welt zu sein leben können. Eine Spielwiese, auf der wir mit neuen Formen des Zusammenlebens rumexperimentieren können. Eine Fläche für den Tanz der Identitäten. Wo wir die Realität zusammenbrechen lassen und lustvoll neu aufbauen können. Diese Erinnerung an eine bessere Zukunft können wir nur in flüchtigen Momenten erahnen. Diese Risse in der Realität verschwimmen zwar, sobald Du sie ergreifen willst, das heißt aber noch lange nicht, das wir den Versuch aufgeben sollen. Und von diesem Feuer, das wir da entfachen, können vielleicht auch Funken auf die Gesellschaft überschlagen. Unsere Choreographie mag vielleicht auch andere zum Tanzen bringen.

Kurze Momente des Aufglimmerns einer anderen Welt. Davon dürfen wir uns nicht blenden lassen, wir können auch dort der grausigen Realität nicht entkommen. Wir müssen uns in Erinnerung halten, dass der Kampf gegen die Herrschaft in uns und außer uns ein ständiger Prozess ist, der niemals zu einem Abschluss kommt. Freiraum? Wir dürfen uns von diesem Namen nicht zu

glauben verleiten lassen, wir könnten uns einen herrschaftsfreien Raum erstehlen. Draußen vor den Toren die Barbarei, drinnen das Paradies? Nein. Dieser linken Illusion, die realen Herrschaftsbeziehungen verschleiert, wollen wir nicht verfallen. Freiraum wird niemals ein Ist-Zustand sein, sondern immer nur Ziel, auf das wir zustreben müssen. Wollen. Werden. Lasst uns tanzen!

---

# DER UNERTRÄGLICHKEIT TROTZEND

- und das fordern nach mehr als „gleichstellung“

eigentlich wollte die autorin einen sachlichen text verfassen; durch ausgeklügelt formulierte argumente, gekleidet in „coolness“-getauchte ausführung, bezüglich (eines) frauenraum(s) ihre sicht darlegend... doch sie kann ihren emotionalen aspekt durch ihre empirische lebenswelt in diesem kontext nicht ausklammern: ICH BIN NÄMLICH WÜTEND! FURCHTBAR WÜTEND!

„ey, was bis du eigentlich? 'ne frau oder 'n mann?“

„brav, anständig, wie sich's für ein mädchen gehört!“

„ich wohn gleich in der nähe, hast kurz zeit?“

„jeder mann wünscht sich eine frau, die für ihn sorgt!“

„wenn eine frau nicht rasiert ist, dann läuft bei mir nix.“

„es liegt in der natur der frau sich um heim und familie zu kümmern.“

„frauen sind natürlich immer mitgemeint, auch wenn sie sprachlich dem männlichen untergeordnet werden...“

„in sachen ordnung ist es gut eine frau da zu haben!“

„frauen brauchen weniger sex als männer...“

„so wie die da sitzt und ausschaut – die is' sicher lesbisch“

„frauen können mir gerne was erzählen, während ich arbeite...“

frauen sind bescheiden, anmutig, unbehaart, zierlich, selbstlos, klein, freundlich und vermittelnd...MIR WIRD SCHLECHT! jeden tag blicke, die frau an ihr sexualisiert-sein erinnern; wobei erinnerung nicht notwendig ist, werbung und tv übernehmen gern bei

eventuellem ausbleiben diese aufgabe. jeden tag sexistische gesten und bemerkungen gegen welche frau sich wehren muss; sich wehren bleibt mit dem ignorieren solcher angriffe im gesellschaftlich be- und anerkannten bereich. und erst recht die berührungen, die der frau immer verdeutlichen sollen, dass über ihre grenzen einfach hinweggehandelt wird. frau nimmt ja hin, nicht? und wenn doch nicht: „schätzchen, musst ja nicht gleich überreagieren!“. BEISS IN DEN SCHWANZ!

da mögen einige ihre vorurteile und meinungen „weiblicher“ und „männlicher“ klischees betreffend als gegebene tatsachen der (menschlichen) natur bestätigt sehen, wenn sie erleben wie männer meistens agieren und frauen meistens reagieren. doch dabei wird nicht bedacht, dass rollenbilder, die wir von kindesbeinen an (mit-)erleben und vermittelt bekommen, vor allem wenn sie in ihrer passiven, indirekten, in der unabsichtlichen erscheinung durch das vorleben (und damit sind natürlich nicht nur die eltern gemeint) erzieherisch wirken, verinnerlicht werden. dadurch beeinflussen auch immer wieder die vermeintlichen werte und eigenschaften unser denken und handeln, schließlich werden sie durch das patriarchal strukturierte umfeld bestätigt, und durch uns, wenn wir unsere rolle unhinterfragt akzeptieren, repro-duziert. rolle und charakter bzw. identität bzw. bedürfnis werden auch gerne verwechselt...die prägenden und verdeutlichenden einflüsse äußern sich neben direkter gewalt- und herrschafts-ausübung oft in ganz subtiler weise; dann (von frau) zu merken, wenn männer unter sich „mal ernsthaft“ reden [deutlicher wird's bei gesprächen über frauen(-

körper), aber das kriegt frau ja meist nicht direkt zu hören], oder wenn die „gentlemen-tour“ gefahren wird, um frauen bei alltäglichkeiten „behilflich“ zu sein, (um ihnen in „charmanter“ form ihre angebliche unfähigkeit zu veranschaulichen) oder im sexualleben, wo die machtposition zum ultimativen ausdruck kommt (was garnicht im sinne von sexualstellung gemeint ist und eben nicht erst bei vergewaltigung anfängt!) – die frau DIENT als anpassungswilliges, „herzeigbares“ nutz-objekt der männlichen erregung und befriedigung.

ALARM: BILDER IM KOPF!!!

„was soll ich machen? ich bin nun mal in dieser gesellschaft aufgewachsen!“

wie wär's mit erkennen und verändern der wirklichkeit, welche frauen in unserer – ach so – modernen und fortschrittlichen welt entgegengebracht und reingedrückt wird, bis sie selbst anti-feministische abtreibungsgegnerinnen, (barbie-)puppenschablonen und stumme prinzesschen werden, höchstens ein (kampf?)lächeln als gegen(wehr-)strategie. „du musst das schlucken, baby, so ist die welt!“ UND GANZ VIELE FRAUEN KOTZEN! apropos: essstörungen betreffen nämlich nicht zufällig etwa zu 90 prozent frauen – und vor allem gibt es da noch viel mehr auto-aggressives verhalten als bulimie und anorexie, das eigentlich die unterdrückung aus-hungern, die herrscher ankotzen möchte! (dazu könnte die autorin einen mindestens eben so langen text verfassen, was die kapazität dieses artikels allerdings sprengen würde.)

FRAUEN, LASST EUER SUBJEKT GEDEIHEN!

haare wachsen (, wo sie wollen), brüste hängen, körper sind

asymmetrisch und alle so schön-individuell! vagina ist nicht gleich vagina, aber vor allem gehört sie jeweils euch, und überhaupt – was ist schon „weiblich“ und „männlich“? doch meist in bedeutungen verwurzelte konstruiertheiten, normierung; das, was unkritisch nach außen getragen und somit weitergetragen wird, dies soll nicht als vorwurf verstanden werden; unsere angst die eingebläuten, verfälschten konzepte zu überwinden, darf nicht angegriffen oder beschuldigt werden, aber wohl angeregt, den geist zu regen. ist es nicht quälend und öd, dieses unser reinzwängen, runterdrücken, stumm machen, bevormunden und bekämpfen unserer körper, seelen und bedürfnisse? sich durch anpassung unterzuordnen ist mir als befriedigendes gefühl nicht vorstellbar – es scheint sich dabei doch eher um ein verleugnen der eigenen intuitiven kraft zu handeln! FRAUEN, wollt ihr weiterhin als kriterium eurer wertschätzung eure „schönheit“ genannt wissen? vor allem, wenn es die eigene deformierung als opfer verlangt, und dadurch das ästhetische empfinden „schönheit“ in einem konnotationsbehafteten, sexistischen begriff „schönheit“ verzerrt und missbraucht wird? ist es das „lieb-sein“ wert, verhaltensweisen nachzugehen, zu denen ihr eigentlich gar keine lust habt?

ICH WILL FRAUENRAUM,

weil ich es satt habe von medien dürre, leichtbekleidete, lächelnde, für den mann (vor-)bereite(te) präsentier-„tussies“ – auch z. b. „foto-mädchen“ genannt – vorgesetzt zu bekommen, die mir vorbildhaft zeigen sollen, wie frau zu sein hat! gerade frauenraum soll jeder frau die möglichkeit bieten, in sich hinein, um aus sich heraus und somit über die gesellschaftlichen zwänge hinaus zu wachsen. ICH WILL RESPEKT, und

nicht in toleranz ausgedrückte sogenannte „gleichstellung“! (zur erinnerung: „tolerare“ bedeutet dulden) und was soll dieses mainstream-geschwafel überhaupt? klar, drückt sich die position der frau in der gesellschaft auch dadurch aus, dass sie beispielsweise durchschnittlich weniger verdient als der mann, aber rechtliche gleichstellung bedeutet nicht (gleichzeitig) soziale gleichstellung! und ein gleich- und somit unsichtbar machen macht die „ungerechte“ welt nicht besser. außerdem werden auch männer von männern unterdrückt (von der machtausübung von frauen in wenigen bereichen wie in der kindererziehung, dessen ursache auch im patriarchat gesucht werden kann, abgesehen), ich möchte nicht in dieser position „gleichgestellt“ sein – das heißt, es geht um mehr. es wird wohl noch sehr lange dauern, bis es nicht mehr wichtig ist, durch welche (körperlichen) unterschiede menschen andere kategorisieren können, um sie dann diskriminieren zu können – aber da zu lange mensch und mann als ein und derselbe begriff verwendet wurde und gemeint war und wird, muss gerade die frau hervortreten und „frau“ schreien!

so muss hier ein aufklärerischer prozess bei männern und frauen stattfinden, der zum hinterfragen der eigenen position in der gesellschaft führt. die konsequenz muss mehr als ein zuständnis sein: liebe männer, UNTERSTÜTZEN, aber nicht belehren! auch hier haben bevormundende handlungsmuster nichts zu suchen, denn das haben wir zur genüge in diesem vorherrschaftsbrei. doch es wird nicht passieren, dass männer sich plötzlich (für immer) auf verständnis- und erkenntnis-erweiterte weise zurücknehmen (und alle frauen kompromisslos

ihre ansprüche fordern): die eingepägten konstrunkte, müssen nicht nur bewusst gemacht, sondern auch durch dekonstruieren überwunden werden, wenn man das bedürfnis nach selbstbestimmten, „geschlechterfreien“ (im sinne einer verdeutlichung der eigentlichen unwichtigkeit) und glücklichen Individuen in sich spürt. ich meine veränderung durch ein nachgehen eigener erwartungen an gegenwart und zukunft im sinne des aufbrechens von geschlechteridentitäten.

FRAUENRAUM bedeutet ernstnehmen, aufmerksamkeit, atempause (im ständigen kampf), möglichkeit zur entfaltung, austausch, autonomie und einfachraum für weiblichkeit, wie sie sein will! FRAUENRAUM ist anspruch auf wirklichkeit, die frau nicht vorgegeben wird wo frauen sich zusammen zusammenfinden können durch tanzen, kreativ sein, faul sein, schmatzen, singen, politisieren, konstruieren, körper und seele horchen, bunt sein, planen, kommunizieren und stille genießen, laut sein und anderes tätig- und untätigsein... natürlich ist die forderung nach frauenraum (auch) eine politische. Gerade in der durchleuchtung von machterhältnissen wird deutlich, wie dringend diese öffnung, anerkennung und förderung von einem raum, wo frau SEIN kann, ist. ich will selbstbewusste frauen erleben und keine einschränkungen mehr. und ich will väter, die mit ihren töchtern autos reparieren, mütter, die mit ihren söhnen wäsche waschen und kochen - und mutter entpuppt sich als vater und vater ist mutter, und alles verqueert und so oder so... JA und FRAUENLIEBE EXISTIERT – und zwar nicht zur belUSTigung von männern!

in diesem sinne: STIGMATA ZU GRABE TRAGEN – FRAUEN IHR SUBJEKT!

---

# Sexismen und die Reproduktion HERRschender Strukturen

Wenn ich mich selbst mit Sexismen und anderen Dominanzstrukturen auseinander setzen will und versuchen möchte, diese abzubauen, dann erachte ich es als am sinnvollsten, solche Muster zu identifizieren, sie aufzuzeigen und KEINE standardisierten Schritte einzuleiten und KEINEN Verhaltenskodex vorzugeben.

Denn allein eine Reaktion der ständigen Reflexion kann längerfristig zu einem Umdenken führen, indem die Auseinandersetzung von unseren Köpfen langsam auch in unsere Herzen sickert.

Werden Menschen unvermittelt mit sexistischem oder diskriminierendem Verhalten anderer konfrontiert, ist das Beste, was passieren kann, dass alle sofort und spontan diesen Mustern der Unterdrückung, Reduzierung oder Verniedlichung entschieden entgegen treten; und zwar ohne dass sie sich in irgendeiner Form dazu verpflichtet fühlen oder im extremsten Fall eine Klage wegen unterlassener Hilfeleistung eines sexistischen Übergriffs fürchten. Denn wenn die Debatte darauf hinausläuft, dass wir nur mehr Instrumente und Vorgangsweisen entwickeln, wie wir uns vor solchen Vorfällen schützen können, verkennen wir einerseits die Tatsache, dass es sich bei patriarchalen und anderen Strukturen eben nicht um einzelne Vorfälle handelt, sondern um Muster und somit einen Zustand, der unsere Gesellschaft beherrscht. Andererseits würde unser Kampf zu einer Schaffung institutionalisierter Werkzeuge verkommen, wobei es für alle entweder eine aufge-drückte Verpflichtung darstellen würde, sich damit auseinander setzen zu müssen, ein Zwang in

bestimmten Situationen reagieren zu müssen - oder aber die Institution verkommt gar zu einer Absicherung gegen etwaige Vorfälle wegen Sexismus und wäre quasi HERRschaftsinstrument geworden.

Dennoch ist es glaube ich angemessen, wenn wir uns gewisse Werkzeuge zurecht legen, wie beispielsweise eine imperative und somit erzwungene Bevorteilung von Frauenbands an unseren Festen, um in unserer Gesellschaft unsichtbares sichtbar zu machen. Das wichtigste dabei ist dann, dieses Werkzeug ständig als Werkzeug zu verstehen, damit es niemals zum Selbstzweck verkommt. Denn dann würde es beginnen sich selbst zu reproduzieren und wir hätten das absolute Gegenteil dessen erreicht, was wir eigentlich wollen: nämlich eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dominanten und somit unterdrückenden, benachteiligenden und diskriminierenden Mustern in unserer Gesellschaft.

Gefühle lassen sich eben nicht herbeireden. Was langfristig greifen kann sind weder Entscheidungen, noch stiller Konsens oder irgend geartetes Regelwerk, sondern einzig und allein eine permanente Diskussion und Auseinandersetzung mit solchen Themen. Und an dieser Stelle möchte ich doch sagen, dass ich unsere Aktionen und Projekte schon als avantgardistisch verstehe. Unsere Aufgabe kann aber nicht darin bestehen, irgendwem das Licht der Erkenntnis zu bringen, sondern darin, Feminismus und andere Themenkreise zur Sprache zu bringen und dadurch Prozesse auszulösen. Mission kann kein Instrument emanzipatorischen

Gedankenguts sein. Besonnenheit und unendlich viel Geduld hingegen schon; Geduld zunächst auch uns selbst gegenüber.

Hierbei hilft es aber nicht Mücken zu Elefanten zu machen oder auf Punkt und Beistrich political correctness herbeizuführen, da dies ebenfalls ein geradezu inflationäres Verhaltensmuster in Politik und Gesellschaft darstellt und eben wirklich viele, die sich nur als ZuschauerInnen verstehen, mit der Zeit sogar wegschauen lässt. Hiermit meine ich nicht, dass Kleinigkeiten kein Aufschrei zusteht, aber bitte nur ein kurzer Aufschrei: Wenn ein nicht vorhandenes Bewusstsein nur Schweigen zur Folge hat und Wut zwar keine Feigheit kennt, aber nur zu Schreien führt, so ist das eine sicher besser als das andere, eine emanzipatorische Lösung aber, welche andere Menschen erreichen will, muss irgendwo dazwischen liegen. Wir dürfen uns nicht in Details ergehen, um diese dann anprangern zu können, sondern müssen sie als Muster erkennen, um so ein ganzes Feld an Ursachen und Hintergründen zu entdecken und endlich eine Diskussion auszulösen.

Diese Inhalte nun als Inhalte weiter zu tragen und immer mehr einfließen zu lassen, um einen reflektorischen Prozess am Leben zu erhalten, bis diese Muster eines fernen Tages überwunden werden können, wird mit Sicherheit schwierig sein, ist aber aus einer Gruppe, die sich emanzipatorisch versteht, nicht wegzudenken.

---



# Das Ende eines absurden Schattenspiels

WIEN. 4. Bezirk. 5 Uhr früh. Wohnung am Gürtel. Je länger die Nacht, desto mehr Geister finden sich ein und sie empfindet Sehnsucht nach den Vögeln wenn der Schrecken vor den Menschen unerträglich wird. Aber die Vögel wollen uns nicht, fliegen ohne sie weg.

Meiden ihre Umgebung zu Recht\* weil: Das Gespräch – sexistisch ,diskriminierend und nicht zu stoppen. Eine Situation, in der jede Form des Eigenwillen ganz und gar gebrochen ist. Die Kraft des Alleinseins, die plötzlich den Widerstand auflöste, aus der mein Ich bestand. War sie: Zu dumm fürs Alleinsein? oder: Gemeinsam einsam?

Die Position – festgefahren. Kein Raum mehr zum Spielen. Die Argumente eingefroren neben euch. Die Welle der immer tiefer gehenden Beleidigung reißt alles mit. Weils gar kein Spiel mehr ist.

Einmal begonnen sich gegen die Welle zu stellen, bemerkt sie die eigene Schwäche und ahnt das Unheil der Überheblichkeit, der Dominanz, der Beherrschung des Geistes durch seltsam unschön geformte Gedanken. Der erste Bruch, erstes Nicht-Verstehen wird zu artikulieren versucht, aber der moralische Erfolg bleibt begrenzt. Die Grenze meines Tuns ist die Grenze meines Glaubens an Ungerechtigkeit. Ein kaltes Licht beleuchtet diesen Untergang, Anpassung ist Lüge, sie übt sich im Verrat.

Deshalb beginnt das Anderswo in mir selbst, ich selbst werde mein Unbekanntes. Wo waren wir? In welcher Ecke der Geschichte? Ach ja. Ich vergaß: Die Geschichte hat Fehler. Ihre Irrtümer: unsere

Ahnungslosigkeit. Wo waren wir blind gewesen?\*

Als ich die Realität als solche endlich entzifferte, als die Zweifel über Gesagtes und Gelerntes hereinbrachen, waren die Fehler schon begangen.\*

Von wem begangen? oder: Waren wir am Ende selbst? Muss meine Grenzen erst suchen und sie ständig dorthin ausdehnen, wo es ein anderes Miteinander gibt.

Im Klartext: Das Gegengefühl muss gefunden werden, nicht der Schrecken geschrieben weil die Schatten zwar absurd, aber die Fratze des alten Problems deutlich sichtbar.

ES EKELT MICH AN NACH  
EUREN BEGRIFFEN FREUND-  
LICH ZU SEIN

Ich baue also am Wiederfinden der Zeit. Hat sie den Mut zu träumen, hat sie auch die Kraft zu kämpfen, was sie zwar bisher nicht musste, keine Verteidigung würde allerdings Selbstmord bedeuten. Und wie schon Simone de Beauvoir sagte, gehts nicht um einen Kampf der Geschlechter in einer Form des Kampfes der Klassen. Zweck kann nicht das Verschwinden einer Teilung der Klassen durch Klassenkampf sein, ihr Wunsch ist nicht, sich als Geschlecht aufzugeben, sondern die Folgen ihrer Teilung vom Gegenüber zum Verschwinden zu bringen.

SIE/ER versteht IHN/SIE nicht weil SIE /ER aufhört SIE/ER selbst zu sein. Oder?

Der Teilung vom Schwarz im Weiß, das eine Einheit bildet und doch klar voneinander getrennt die eigene Individualität behalten und im Idealfall entfalten kann. Für das

Sublimat des NichtKampfes. Ansonsten sträubt sie sich unseren Stern noch einmal zu betreten, sie ahnt seinen Zerfall.

Aber auf ihrem Weg zum Stern, sollte sie ihn doch betreten, ist sie bereit über Leichen zu gehen? Oder doch bloß über Leichtverletzte?

Andersrum: Mücken stechen öfter als Elefanten Amok laufen.

Oder wie oft seid ihr vom Elefanten überrannt worden? Der Elefant ist nämlich klar zu erkennen und zwar schon von Weitem. Sichtbar. Hörbar. Fühlbar. Die Mücke allerdings wird selten im Moment des Zusteichens bemerkt. Dafür erinnert uns der juckende Stich noch tagelang an das kleine Mistvieh.

Die Möglichkeiten: sich weiter stechen zu lassen, die Mücke verscheuchen die gleich zugestochen hätte, die Mücke töten die gleich zugestochen hätte, jede, wenn auch nur vorbeifliegende sexistisch-diskriminierende Mücke, auch wenn sie gar nicht mich selbst sondern jefraud andere gestochen hätte versuchen zumindest zu verletzen oder doch zu töten? Anstatt im Verrat lieber doch in der Solidarität üben. Jeder kleine Stich ist unnötige Verletzung eurer Seele. Und erstickt erst link nicht an ungeweinten Tränen. Uns ist nicht die Rache, wir wollen nicht vergelten. Wir wollen die Anerkennung der Tatsachen.

Man(n) lebt anders. Frau auch.

Also:  
RESPECTORFUCKOFFASUSUAL!

\*Vrekljan, Irena: "Vor roter Wand. 1991-1993."

# Aneignung - Her mit dem guten Leben



Innerhalb herrschaftskritischer Gruppen mit emanzipatorischen Anspruch befindet sich der Praxisbegriff "Aneignung" in einer steilen Konjunktur. Auch die Gruppe Freiraum formiert sich maßgeblich um diese Praxisform, wie sich in den zwei Besetzungsversuchen im alten AKH gezeigt hat. Daher wird hier versucht den Begriff "Aneignung" zu definieren und einer theoretischen Analyse zu unterziehen.

## Definition:

Sich etwas zu eigen machen. Zentral scheinen hierbei die widersprüchlichen Interpretationsmöglichkeiten des Begriffes. Einerseits kann dam unter „Aneignung“ den Entzug und/oder die Konzentration von Macht verstehen. Im folgenden Text wird diese Definition der Verständlichkeit halber als „Enteignung“ bezeichnet. Andererseits kann dam unter (wieder) „Aneignung“

auch, dass genaue Gegenteil verstehen: die Rückholung und/oder Zerstreuung von Macht. Was sowohl im folgenden Text als auch im oben beschriebenen politischen Kontext als „Aneignung“ bezeichnet wird. Kurz gesagt: Enteignung wird hier rein negativ gefasst als die Schaffung von Herrschaft; Aneignung der positive Gegensatz als die Ermöglichung von Selbstbestimmung.

## Emanzipatorisches Potenzial von Aneignung

Der folgenden Definition zu Folge können Herrschaftsstrukturen durch das historische Wechselspiel von Enteignungsprozessen und Wieder-Aneignungen verstanden werden. Die aus diesem Wettstreit resultierenden Verhältnisse festigen sich nicht nur durch die offensichtlichen Materialisierungen in Institutionen oder deren gewaltsamen Durchsetzung und Verteidigung, sondern auch durch

Wertvorstellungen, Normen und Gewohnheiten. Einerseits bezieht dam Ansichten aus den uns umgebenden materiellen Verhältnissen. Gleichzeitig gestalten wir gesellschaftliche Verhältnisse auf der Grundlage unserer Ansichten und Verhaltensweisen. Eine emanzipatorische Praxis kann nur versuchen auf beide Ebenen einzuwirken.

Es schwingt auch ein weitere Doppelbedeutung mit: Enteignung und Aneignung kann sich auf verinnerlichte (Selbstbeherrschung) oder auf direkte Herrschaft, diejenige von Menschen über Menschen beziehen.

Leider verstehen die meisten Gruppen Aneignung auf die politische und ökonomische Ebene der Eigentumsverhältnisse begrenzt. Die Reichweite ist jedoch wesentlich weiter zu fassen. Aneignung kann sich genau so auf eine sprachliche und kulturelle Ebene, wie Ästhetik, Fertigkeiten, Normen etc. beziehen. Wenn Frauen sich z.B. Haare am Körper wachsen lassen, ist das als „Aneignung“ des eigenen Körpers zu verstehen.

Die folgende Analyse setzt sich nur mit Aneignung in Bezug auf Eigentumsverhältnisse auseinander, ohne dabei andere soziale Verhältnisse weniger wichtig zu nehmen.

All dies analytischen Trennungen verschwimmen in der Wirklichkeit selbstverständlich und dienen einem besseren Verständnis der vielfältigen Wechselwirkungen.

Da Herrschaft sowohl verinnerlicht als auch materiell gefestigt ist, stellte sich die Frage, wo diese Praxis ansetzen soll. Sollte dam zuerst auf die materielle Veränderung zB von Institutionen zielen oder ist es wichtig auf bestehende Diskurse einzuwirken? Die Welt der Vorstellungen ist nicht von materiellen Verhältnissen trennbar. Sie verändern sich gemeinsam und bedingen sich gegenseitig.

Die Frage ist genauso müßig wie die Frage ob die Henne oder das Ei zu erst da waren. Ohne Henne kein Ei und ohne Ei keine Henne. Die Frage lässt sich daher nicht einseitig auflösen und es gibt auch kein Patentrezept für gesellschaftliche Transformation. Es kann keinen materiellen Wandel ohne einen diskursiven und umgekehrt geben. Beide Ebenen müssen in die Politische Analyse miteinbezogen werden und die daraus resultierende Praxis sollte auf beide Ebenen ausgetragen werden.

Arbeitslose, die sich auf den Versuch beschränken, sich die Teilnahme am gesellschaftlichen Reichtum anzueignen, bleiben nur sehr begrenzte Möglichkeiten. Entweder wird der Staat um Almosen angebettelt oder er wird nach dem Prinzip "Arbeit für alle" auf das „Recht auf Arbeit“ verwiesen. Die Hoffnung die stigmatisierte Arbeitslosigkeit so loszuwerden, lässt sich leicht als Illusion entlarfen, erkennt dem Arbeitslosigkeit als eine dem Kapitalismus immanente Notwendigkeit. Gesteht dem sich zusätzlich ein, wie sinnlos viele Erwerbsarbeiten sind und wie unangenehm die meiste Arbeit ist, sollte dem um einem emanzipatorisch Anspruch gerecht zu werden, neben der Forderung nach Reichtum auch versuchen sich den Begriff Arbeitslosigkeit anzueignen und positiv zu besetzen. Die Parole gegen dieses bedenkliche Menschenrecht sollte eigentlich „Arbeitslosigkeit für Alle“ lauten und Arbeitslosigkeit als politisches Ziel gesellschaftlicher Entwicklung proklamieren.

Die aktuelle Aneignungseuphorie in herrschaftskritischen Gruppen bezieht sich meistens auf jeglichen Verstoß gegen die bestehende Eigentumsordnung. So wird jeder kleine Diebstahl schnell zum

Großangriff gegen Kapitalismus gehypt, solange er zumindest bei Unternehmen oder „Reichen“ durchgeführt wird. (z.B. Umsonst Kampagnen in Deutschland) Dieses Verständnis resultiert sicher unter anderem aus der aktuellen neoliberalen Enteignungsphase die Menschen zunehmend von den für ihre Existenz notwendigen Voraussetzungen abschneidet. Bei dieser Form der „Aneignung“ handelt es sich um „soziale Notwehr“, den legitimen Versuch sich den (notwendigsten) Konsum von Waren zu sichern. Diese „Aneignung“ ist aber auf keinen Fall per se emanzipatorisch. Oft zielt sie in sozialdemokratischer Manier bloß auf eine kurzfristige Umverteilung innerhalb des bestehenden Rahmens und nicht auf langfristige gesellschaftlich anwendbare Perspektiven ab, weil ihr auch keine tiefgreifende (=radikale) Gesellschaftskritik zugrunde liegt. (Die einzige Perspektive, die sich aus der Verallgemeinerung einer solchen Praxis ergibt, wäre eine Welt von Räuberbanden und Plündererei aller gegen alle.) Die sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Reproduktionsformen, die jene prekären Lebenssituationen schaffen, uns täglich unterwerfen und Menschen zunehmend dem Lebensnotwendigsten berauben bleiben dabei unberührt.

Grundsätzlich begrüßenswerte Fabrikbesetzungen in Argentinien haben hauptsächlich versucht den Besitz den Händen weniger zu entreissen und allen dort Arbeitenden zu übertragen. Das hat hauptsächlich die Eigentumsverhältnisse verschoben und nichts an Lohnarbeit, Produktion von Waren, dem Tausch am Markt etc. verändert. Sicherlich haben sich die ArbeiterInnen dabei ein gehöriges Maß an Selbstbestimmung zurückerobert. Doch ein ungeheures Potenzial ging

dadurch verloren, die wichtigsten Funktionen der kapitalistischen Reproduktion zumindest praktisch nicht in Frage zu stellen und weiterhin fast ausschließlich für den Markt zu produzieren. Notwendigerweise verwandelte sich die direkte Ausbeutung durch die BesitzerInnen in abstraktere Selbstausbeutung auf Grund weiterhin wirksamer Zwänge, wie verwertungs- oder wettbewerbsbedingten Effizienzdruck. Eventuell wäre es möglich gewesen vermehrte tauschfreie Kooperationen mit anderen selbstverwalteten Projekten aufzubauen und sich so nicht nur ein paar Fabriken sondern neue Formen der gesellschaftlichen Organisation und des Zusammenlebens anzueignen.

---

# Gefahren von Aneignung

Aneignung als politische Praxis ist sicherlich ein Fortschritt zu den von Demokratie- und Staatsfetischismus getragenen Praxen der meisten politischen Gruppen, die damit Herrschaft sogar noch legitimieren und stabilisieren. Der Versuch die herrschenden Kräfte im Staat durch Appelle zur Einsicht in ihre eigene Herrschaft und zu einem moralischeren Verhalten zu bewegen, hat sich über Jahr-hunderte als sinnlos erwiesen. Im jedem Aneignungsakt liegt bereits ein geistiger Bruch, ein In-fragestellen der bestehenden Ordnung. Entstehen aus diesen individuellen Akten Bewegungs-momente, öffnet sich ein Tor zu einer Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse, die aber keineswegs positiv sein muss. „Aneignung“ ohne eine klare Ausrichtung kann leicht in die Enteignung anderer Gruppen kippen. Nichts ist bloß in falschen Händen, die Verhältnisse an sich sind falsch.

Wo der Aneignungsakt nur von Emotionen getrieben wird und diese fundamentale Gesellschaftsanalyse fehlt, können diese viel zu leicht mit oberflächlichen populistischen Inhalten gefüllt werden. Politische Probleme werden so in eine Feindgruppe projiziert, die nur noch enteignet oder gar eliminiert gehört. Politisches Kampagnen wie Boykotts gegen den Krieg, die sich gegen die „bösen“ Unternehmen richten, die angeblich die Hauptschuld trifft, sind die harmlosen Vorboten. Die Vermutung liegt nahe, dass die neoliberale Enteignungswelle sich noch sehr lange fortsetzen wird und sich die prekäre Lage vieler Menschen noch um ein vielfaches verschlimmern wird. Besonders in einer Gesellschaft wie der österreichischen, die ihren Hang

zum Faschismus bereits mehrmals unter Beweis gestellt hat, ist diese Gefahr von zentraler Bedeutung.

Der Text beabsichtigt nicht die Tätigkeit der Gruppe Freiraum über Arbeitslosenbewegungen, argentinischen Fabrikbesetzungen etc. zu erheben. Die vorliegende Kritik soll dabei helfen aus bestehenden Erfahrungen zu lernen. Im Gegenteil empfinden wir scharfe Kritik an eigenen Strukturen noch wichtiger als an „linken“ Projekten. Die materielle Aneignung des Areals im alten AKH darf lediglich als Mittel dienen um Räume zu öffnen in denen mit neuen herrschaftsfreieren sozialen Beziehung und neuen Wirtschaftsformen, die mehr auf die Bedürfnisse aller Menschen eingehen, experimentiert werden kann. Ein Ort an dem Alternativen zum bestehenden erfunden und modellhaft gelebt werden können.

---



# Eine Annäherung an unseren Alltag

## Was ist eigentlich Politik?

Politik bedeutet nicht nur Forderungen an Parteien oder Institutionen zu richten oder bösen äußeren Verhältnissen zu opponieren, sondern vor allem dein Leben selbst zu gestalten. Politisch sind alle Bereiche in denen Macht verhandelt wird – also praktisch alle Bereiche deines Lebens.

Wer redet wie viel? Wer redet öfter? Wer spricht worüber? Wer liebt wen? Wer unterbricht wen? Wer wohnt wo? Wer übernimmt Verantwortung? Und wofür? Wen rufe ich an, wenn ich eine Frage habe? Wen, wenn ich plaudern möchte? Wer macht sich hübsch? Wer hat viel zu erzählen? Wer isst was? Wer kennt sich eh aus? Wer traut sich? Wer erledigt das halt schnell? Wer fragt nach? Wer nicht? All das sind politische Fragen.

Bei dem Versuch dein Leben und dein Umfeld nach deinen Idealen und Träumen zu gestalten kommst du nicht umhin die dabei aufkommenden Auseinandersetzungen mit den herrschenden Strukturen zu führen. Strukturen die sich in deinem eigenen Kopf, in Form deiner FreundInnen, deiner Familie oder den Leuten auf der Strasse genauso manifestieren wie in Form von staatlicher Repression durch Polizei und Behördenapparate.

## Selbstorganisation

Selbstorganisation heißt nicht immer darauf zu warten dass die anderen was unternehmen, sondern selbst aktiv zu werden und das eigene Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Selbstorganisation heißt aber auch, nicht alles nur für sich selbst zu tun, sondern kollektiv zu denken und kollektiv zu handeln.

Viele MenschInnen haben schon viele kreative Ideen und Praktiken entwickelt, mit denen wir dem schöneren und selbstbestimmteren Leben ein Stück weit näher kommen können. Nur von Luft, Liebe und dem Kampfgeist können wir ja leider nicht leben - auch die Revolution braucht Ressourcen und ernähren müssen wir uns am Weg dorthin auch noch. Wie all dies möglichst billig und kollektiv geht, und was sonst noch so möglich ist um die Welt ein bisschen zu verändern, dafür sollen diese Seiten ein paar Tipps geben.

## Essbares

25% des Restmülls sind unverbrauchte Nahrungsmittel. Gerade Supermärkte, manche Bäckereien oder Gemüsemärkte schmeißen ganz viel Nahrungsmittel weg die wir noch gut gebrauchen können. Dieses Essen läuft entweder heute oder morgen ab, die Verpackung ist irgendwie beschädigt worden oder das Gemüse sieht nicht mehr ganz frisch aus. Viel wird einfach weggeschmissen weil es sich nicht

gut verkauft oder weil die Lagerung offenbar teuer ist. Von reichlich Gemüse und Obst, Brot, Milchprodukten, Schokoladepackungen oder auch schon mal ein paar Flaschen Wein lässt sich alles aus dem Müll fischen. Diese Praxis wird 'containern', 'dumpstern', 'geobn' oder auch 'recycling' genannt.

Weil dumpstern einen Angriff auf herrschende Produktionsketten

darstellt, ist es verboten. Auch Müll gilt als Eigentum. Deshalb werden vielerorts Maßnahmen gegen das Dumpstern ergriffen: Mistkübel sind oft abgeschlossen, in Müllräumen eingeschperrt und aus anderen Teilen der Welt wird berichtet dass essbarer Müll mit Hilfe von giftigen Reinigungsmitteln unbrauchbar gemacht wird.

Uns ist kein einziger Fall bekannt bei dem jemand ernsthafte Probleme beim Dumpstern bekommen hätte – aber es gilt trotzdem: lasst euch nicht erwischen!

Wenn zB die Geschäftsleitung eines Supermarktes bemerkt dass gedumpstert wird kann es sein dass sie den Müll besser absichern – es ist also auch sehr wichtig keine Spuren zu hinterlassen. Bedenkt dass ihr nicht die einzigen seid die Essen aus dem Müll holt!

Gerade beim Dumpstern ist kollektives Denken und Handeln besonders wichtig. Wenn wegen euch ein Müllkübel besser gesichert wird, haben auch andere nichts zum Essen.

Was ihr aus dem Müll fischt ist nicht planbar – vielleicht ist es perfekt für eine Mahlzeit aber vielleicht bekommt ihr so viel Broccoli wie eure WG beim besten Willen nicht essen kann: Kollektives Denken heißt auch weitergeben!

Obst und Gemüse ist meistens noch gut, Milchprodukte halten normalerweise mehrere Tage länger als ihr Ablaufdatum, Brot lässt sich aufbacken wenn's hart wird. Verpacktes wie Schokolade, Mehl, Müsli, Kaugummis, Dosenessen usw. ist meist in Ordnung. Finger weg von Tiefkühlprodukten und von Fleischigem!

## Unterwegs

Mobilität ist in der heutigen Zeit ebenfalls eine Machtfaktor. Wer sich Fortbewegung nicht leisten kann ist, ist unserer Meinung nach von einem Grundrecht abgeschnitten. Besonders plakativ wird dieser Herrschaftsmechanismus dadurch, dass bei internationalen widerständischen Kongressen und Großdemonstrationen das Schengener Abkommen, also der freie Personenverkehr immer wieder außer Kraft Gesetz wird. Ein anderer Punkt ist, dass Arbeitslose Menschen den Staat nicht verlassen dürfen, bis vor kurzem sogar nicht einmal das Bundesland, was vor allem bei Wien eine extreme Einschränkung der Bewegungsfreiheit bedeutet. Eine letzte Überlegung ist dass im neuen Asylgesetz die Asylsuchenden den Bezirk (!) nicht verlassen dürfen,...

ABER; es gibt auch Möglichkeiten sich ohne bzw. mit sehr wenig Geld fortzubewegen - auch über weite Strecken.

## Autostoppen

Stoppen ist wohl die beste Art um geldlos zu reisen - außer du hast viel Geduld und gehst gern zu Fuß.

Es gibt die klassische 'Daumen raus' Methode, am besten mit einem Schild auf dem steht in welche Richtung du willst.

Wenn du über die Autobahn reist dann ist es am Besten an Tankstellen zu fragen wer in deine Richtung fährt. So kannst du dir auch genau anschauen zu wem du ins Auto steigst, und deine Mitfahrgelegenheit hat Zeit dich in Augenschein zu nehmen. Durch regelmäßige Berieselung mit Horrorfilmen, schlechten Nachrichten und ähnlichem haben leider eine ganze Menge Menschen Angst davor StopperInnen mitzunehmen. Glücklicherweise gibts aber auch genug die dich gerne mitnehmen.

## Was brauch ich?

Autostoppen kann sehr schnell gehen (teilweise sogar schneller als mit dem Zug), es kann dir natürlich auch passieren dass du länger warten musst. Warme Kleidung, Proviant und viel Gelassenheit sind deshalb recht nützlich.

Du solltest auch unbedingt eine gute Landkarte bei dir haben, auf

der Autobahnraststationen und Tankstellen eingezeichnet sind. Achte darauf dass du bei einer Tankstelle rausgelassen wirst bevor deine Mitfahrgelegenheit die Autobahn verlässt - zurück auf die Autobahn zu kommen ist mühsam und kann oft Stunden dauern.

## Begegnungen

Stoppen ist immer eine spannende Gelegenheit Menschen kennen zu lernen und neue Geschichten zu hören.

Manche Gespräche sind nicht so aufregend und du fühlst dich eher als AnimateurIn deiner Mitfahrgelegenheit, aber oft lernst du unterwegs Menschen kennen, mit denen du sonst nie in Kontakt kommen würdest und kannst vielleicht auch neue Bekanntschaften schließen. Auch Einladungen zum Essen oder Übernachtungsplätze haben sich aus einer gemeinsamen Fahrt schon oft ergeben.

## Rechtliches

In Österreich und Deutschland ist Autofahren grundsätzlich ab ca. 16 Jahren erlaubt (unterschiedliche Bestimmungen je nach

Gegend). Du darfst nur nicht AUF der Autobahn stoppen - dh. nur an Rastplätzen, es ist bloß verboten am Pannestreifen zu stehen.

Trotzdem kommt es vor dass die Polizei StopperInnen kontrolliert. Sie können dich höchstens nach dem Ausweis fragen, anhängen können sie dir fürs Stoppen nichts. Es ist aber nicht unbedingt klug massig illegale Substanzen auf diesem Weg zu transportieren.

## Sicherheit

Wie auch alle anderen sozialen Kontakte birgt Stoppen ein gewissen Risiko. Ich hab schon Geschichten gehört bei denen eine Stopperin später ihre Mitfahrgelegenheit geheiratet hat. Vorsicht ist also angebracht.

Wenn du dich aber an gewisse Vorsichtsmaßnahmen hältst ist stoppen eine der nettesten Arten zu reisen:

- am besten zu zweit stoppen.

- schau dir genau an mit wem du fährst.

Ich persönlich hab normalerweise mehr Angst vor Unfällen als vor Übergriffen. Betrunkene Mitfahrgelegenheiten sind also auch mit Vorsicht zu genießen.

Auch als Frau ist es kein Problem alleine zu stoppen! Wenn du dich dadurch sicherer fühlst kannst du ein Pfefferspray bei dir tragen. darüber ob das was nützt gehen die Meinungen allerdings auseinander.

Du kannst auch beginnen mit dem Handy zu telefonieren und jemandem zu sagen wo du dich befindest. Auch wenn es vorkommt dass manche Typen glauben sie hätten eine 'Gegenleistung' verdient weil sie dich mitnehmen ist das absolut nicht der Normalfall. Mach klar und bestimmt klar wo deine Grenzen liegen und sag ihm dass du aussteigen wirst.

## LKWs

Auch wenn das Klischee vor LKW Fahrern warnt, sind sie doch oft angenehme Mitfahrgelegenheiten. Auch hier gilt: nicht unbedingt mit zwei Typen fahren.

Aber sonst sind Trucker meist einfach nur sehr lange unterwegs und freuen sich über ein bisschen Unterhaltung.

Der Nachteil an LKWs ist dass sie unglaublich langsam sind. Mehr als 90 kmh sind nicht drin, dafür kannst du oft über sehr lange Strecken mitgenommen werden.

## Zeiten

Am besten ist es so früh wie irgend möglich aufzubrechen, vor allem wenn du einen langen Weg vor dir hast.

Unter Tags geht's leichter als in der Nacht. Nachts sind LKWs ein guter Tipp.

Unter der Woche ist es auch besser als am Wochenende, weil viel Berufsverkehr unterwegs ist – VertreterInnen, Businessleute die lange Strecken fahren und denen fad ist. Vorteil: oft klimatisierte Autos.

## Tankstellen, Raststätten, ...

Tankstellen und Raststätten sind die besten Orte zum Stoppen.

Parkplätze sind nicht ganz so frequentiert und du hast leicht das Gefühl nicht mehr wegzukommen.

Bei Tankstellen und Raststätten gibt's auch praktische Infrastruktur: Toiletten, Wasser, Telefonzellen, Essen wenn dein Proviant ausgeht (ist aber teuer) oder Zigaretten.

Es macht Sinn ein bisschen Kontakt mit dem Tankstellenpersonal aufzunehmen – ein netter Satz übers Wetter und schon sind sie dir freundlicher

gesinnt. Die meisten haben auch gar kein Problem mit StopperInnen oder sind sogar sehr hilfreich, es ist aber schon vorgekommen dass StopperInnen von Tankstellen vertrieben wurden.

Tankstellen sind Privatgrund, sie dürfen dich also wegschicken.

Aber keine Panik – bei fast jeder Tankstelle gibt's eine Raststation mit eigenem Parkplatz – du kannst also dorthin gehen und von dort weiterstoppen. Das macht auch Sinn wenn du von der Tankstelle nicht wegstommst.

## Übernachten

Wenn du über Nacht stoppst kann's schon mal sein dass du einen Platz zum Schlafen brauchst.

Oft gibt's um Raststationen herum viel Wald, in dem du dir ein nettes Plätzchen suchen kannst. Auch Spielplätze bei Raststationen sind gute Schlafplätze.

Wenn kalt ist oder du dich nicht sicher fühlst kannst du in der Raststation bleiben.

Manchmal gibt's Wickelräume die sich sogar von innen versperren

lassen und auch oft beheizt sind. Entweder du hoffst dass niemand mitten in der Nacht kommt und sein Baby wickeln will, oder du fragst einfach die Menschen von der Raststation ob das okay ist wenn du ein paar Stunden da pennst. Oft ist das kein Problem.

Du kannst auch einfach auf einer Bank in der Raststation bleiben, aber auch hier macht Fragen Sinn.

## Bundesbahnen

Mit dem Zug fahren ist an und für sich eine sehr sehr angenehme Angelegenheit! Nur werden die Preise immer höher, und für Normalmenschen ist eine Zugfahrt über 200km nicht mehr ohne weiteres leistbar.

## Weiterfahren

Schwarzfahren ist, obwohl es manche Menschen dennoch machen eine anstrengenden und vor allem bei weiten Strecken eine nervenaufreibende Sache in Zügen. Eine wirklich gute Methode ist das Weiterfahren:

Hierbei wird eine Karte für eine gewisse Strecke gekauft, und

nachdem die Karte kontrolliert wurde einfach weitergefahren. Die Schaffner (Zugführer der offizielle Name) kontrollieren in den seltensten Fällen ein zweites mal. Uns sind Berichte von Menschen zu Ohren gekommen, die jahrelang München - Wien mit einer Fahrkarte München - Salzburg gefahren sind.



# Von Menschen und vom Freiraum

Vor über einem Jahr haben wir uns zusammen gefunden. Sechs Hausbesetzungen, viele andere Aktionen und unzählige Diskussionen haben unseren Weg gesäumt. Wir treffen uns seit langem wöchentlich, um weitere Aktionen zu planen und neue Ideen auszutauschen, wie wir ein besseres Leben gemeinsam verwirklichen können. Die Meinungen dazu sind verschieden und vielfältig – gemeinsam sind ihnen indessen, dass wir unser Leben selbst in die Hand nehmen wollen und dass wir keine StellvertreterInnen oder SachwalterInnen brauchen, um Alternativen zu bestehenden Verhältnissen erarbeiten zu können. Die Themenfelder Aneignung und Selbstermächtigung spielen dabei eine zentrale Rolle.

## Emanzipation

Auf dem langen Weg zur Selbstermächtigung heisst es primär, an uns selbst zu arbeiten. Einen solchen emanzipatorischen Prozess in Gang zu bringen und weiter zu tragen, setzt die Aneignung von diversem praktischem Wissen und Fähigkeiten voraus: Wenn wir nicht von irgendwelchen ExpertInnen abhängig sein wollen und uns selbst organisieren wollen, müssen wir uns das für die jeweiligen Belange relevante Wissen zugänglich machen und Organisationsformen finden, die es allen Beteiligten ermöglichen, sich direkt und ungehindert in die Gestaltung alternativer Konzepte einbringen zu können.

## Macht

Ein weiterer Aspekt der Aneignung besteht darin, sich die Entscheidungsmacht zurück zu erobern. Dies bedeutet einen

tatsächlichen Kampf gegen herrschende Strukturen, die eben diese Entscheidungskompetenzen für sich gepachtet haben. Denn die effektive Macht, die eine Person oder Institution inne hat, hat sie sich per Wissen, Gewalt oder Delegation ebenfalls angeeignet. Wir sind der Meinung, dass es an der Zeit ist, sich diese Macht wieder zurück zu holen. Die Menschen selbst sollen über ihr Schicksal entscheiden. Wieviele freie Entscheidungen können wir uns in unserem Leben denn überhaupt noch leisten? Unzählige ökonomischen und sozialen Zwängen sind wir ausgeliefert. Und alle paar Jahre wählen gehen zu dürfen, ist doch eine Farce: vor welche Wahl werden wir denn gestellt?

## Befreiung

Sachzwänge hier – Sachzwänge da; die Mächtigen werden's schon richten. Viel mächtiger als konkrete soziale oder rechtliche Barrieren sind die Zwangsjacken, die wir unseren Köpfen selbst auferlegen. Hierzu gibt es eine Fülle an Beispielen, wie das Konstrukt der Nation, das für uns nach über 200 Jahren der Indoktrination fast schon zum Naturgesetz geworden ist. Oder patriarchale HERRschaftsstrukturen, welche Frauen in unserer Gesellschaft unterdrücken und überhaupt eine Einteilung in zwei unterschiedliche Geschlechter voraussetzen, wo die Übergänge doch eher fließend und

widersprüchlich sind. Oder der jahrtausende alte Glaube an die Konkurrenz zwischen den Individuen, wo durch Kooperation viele Energien freigesetzt werden könnten und Dinge wie auf uns lastender Leistungsdruck, Neid oder auch Angst abgebaut werden könnten.

## Besetzung

Im Gegensatz zur Anmietung eines Raumes, stellt dessen Besetzung einen Bruch mit mannigfaltigen institutionellen Zwängen dar. Sich von Beginn weg der gesellschaftlichen Norm anzupassen kann zu keiner tatsächlichen Befreiung führen. Wir besetzen ja nicht, um zu besitzen, sondern um ungenutzten Raum, der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Dies entwächst einer grundsätzlich anderen Einstellung gegenüber Eigentum, als sie in unseren modernen Gesellschaften vorherrscht; nämlich dass Besitz sich nicht durch die Macht der Ausschliessbarkeit anderer, sondern durch die Nutzung eines Gutes definieren sollte.

So verkörpert eine Besetzung, die Ressourcen auf einer funktionalen Ebene verfügbar zu machen strebt, Mittel, wie Zweck aber auch Voraussetzung und Ausdruck eines Kampfes um Freiräume nicht nur in unseren Köpfen.

Wir glauben nicht an die perfekte Welt – wollen aber definitiv etwas für sie tun.

